Zwei Fernsehgeschichtlein von Franz Hohler

Autor(en): **Hohler, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-721430

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Foto: SF DRS/M. Wolleb

Schauspielerin Anne-Marie Blanc:

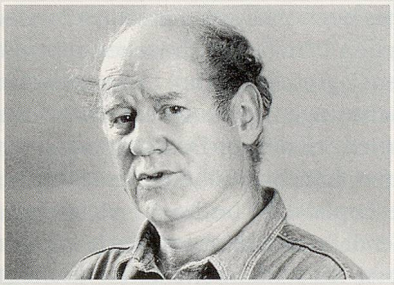
«Fernsehen bringt Kultur ins Haus»

«Ich selbst schaue zwar nie spezielle Alterssendungen an, denn für mich ist es nicht so wichtig, ob eine Sendung vor allem für Alte oder für Junge produziert wird, sondern ob das, was darin gezeigt wird, mich auch interessiert. Aber im Fall von Eva Mezger finde ich es schade, dass ‹Fundus› und ‹Treffpunkt› nicht mehr auf dem Programm stehen, weil sie diese Sendungen für mein Gefühl sehr gut moderiert hat.»

Wenn Anne-Marie Blanc spätabends von Theatervorstellungen heimkehrt, liebt sie es, von einem Programm zum anderen rund über den ganzen Globus zu «zappen». Doch vor allem schaut sie sich in erster Linie Aufzeichnungen von Theateraufführungen an, in denen Kollegen in alten Stücken mitgewirkt haben, «auch von Kollegen, die heute nicht mehr da sind». Das schätzt sie am Fernsehen: «Dass man etwas sehen kann, das man sonst nicht mehr sehen könnte.» Sicher vermag das Fernsehen alten Menschen auch ein Stück weit aus ihrer Einsamkeit herauszuhelfen und ihnen Gesellschaft zu leisten, meint die Schauspielerin. Gerade schauspiel- und allgemein kulturinteressierten älteren Menschen biete das Fernsehen darüber hinaus einen ganz entscheidenden Vorteil: «Nicht jeder kann sich heute regelmässige Theaterbesuche leisten, und viele getrauen sich auch nicht mehr allein zu Abendaufführungen ins Stadtzentrum. Wenn darum noch die Taxispesen dazukommen, dann ist ein Theaterabend fast nicht mehr zu bezahlen.» Auch wenn das Fernsehen nicht die Unmittelbarkeit einer selbst erlebten Theateraufführung ersetzt, sind dank ihm viele Menschen nicht vom Kulturleben ausgeschlossen.

Marcel Kletzhändler

Beachten Sie im Editorial (Seite 3) die
Meinungsumfrage
zu diesem Thema!



«Eine idyllischer als die andere» seien seine beiden Fernsehgeschichtlein, schreibt uns Franz Hohler. Er lädt Sie zu einem richtig gemütlichen Fernsehabend ein, an dem Sie zum allererstenmal seinen «Feierabend» geniessen dürfen ...

Zwei Fernsehgeschichtlein von Franz Hohler

Der Schrei in der Nacht

Bei Schweglers ging der Fernsehapparat kaputt.
Es war Abend, und sie konnten niemanden erreichen, der ihn reparierte. Herr und Frau Schwegler konnten es nicht begreifen. Sie hatten wie jeden Abend einen Krimi anschauen wollen. Heute wäre «Der Schrei in der Nacht» gekommen.
«Was machen wir jetzt, Schatz?» fragte Herr Schwegler und blickte seine Frau hilflos an.
Frau Schwegler blickte ihn auch an, und plötzlich war ein merkwürdiges Glitzern in ihren Augen.
«Jetzt machen wir unser eigenes Programm», sagte sie, fiel über ihn her und würgte ihn so lange, bis sein Schrei in der Nacht erstarb.

Feierabend

Gestern habe ich mich bei einem Kriminalfilm entspannt, der am Fernsehen gezeigt wurde. Die Handlung war geschickt ausgedacht. Ein Mann, der bei seiner Mutter in einem pompös ausgestatteten Haus lebt, lädt jeweils junge Männer ein, in diesem Haus zu wohnen, und führt sie dann nach einer Weile in einen Steinbruch, wo er sie ermordet. Er begräbt sie auch dort, und der Film fängt mit dem Mord am dritten jungen Mann an, den wir am Boden liegend sehen, den Körper mit Messerstichen übersät. Das Auge des Kommissars ist durch jahrelange Auftritte in dieser Fernsehserie so sehr geschärft, dass sein Verdacht bald auf den wahren Mörder fällt. Um diesem seine Taten zu beweisen, schickt er ihm einen Polizisten ins Haus, dem es gelingt, als ahnungsloser junger Mann getarnt, bei dem krankhaften Menschen Unterschlupf zu finden. Als dessen Mutter schliesslich zum Mordkommissar fährt und ihm endlich alles über ihren Sohn erzählt, ist es schon fast zu spät, denn der Mörder hat den Polizisten entlarvt, ist mit ihm in den Steinbruch gefahren und hätte ihn dort beim Grab seines ersten Opfers, aus dem noch eine halb verfaulte Hand herausschaut, fast umgebracht, wäre nicht im letzten Moment der Wagen des Kommissars im Steinbruch aufgetaucht, so dass sich der Mörder vor den Augen seiner Mutter und des Kommissars und seines zuverlässigen Helfers sowie des zu Tode erschrokkenen jungen Polizisten selbst erschoss. Das war wirklich eine unterhaltende Sache.